

Quelle handelt. Hinkmar von Reims wird nur aus der Sekundärliteratur zitiert (S. 183), so daß der Leser nicht erkennen kann, welche Schrift Hinkmars herangezogen wurde. C. scheinen zudem einige Entwicklungen in der über die County Wexford hinausgehenden Forschung entgangen zu sein. So gilt die Zugehörigkeit zur derbfine (altirischer Begriff für die agnatische Sippe von vier Generationen) eines Königs nicht mehr als entscheidendes Auswahlkriterium für einen neuen König (vgl. T. M. Charles-Edwards, *Derbfine*, in: *Lex.MA* 3, Sp. 708 f.), wie S. 49 f. behauptet, und es ist sicher zu früh, im 7./8. Jh. von einem „prestigious kingship of Tara“ (S. 54) zu sprechen. Alheydis Plassmann

Brendan SMITH, *Colonisation and Conquest in Medieval Ireland. The English in Louth, 1170-1330* (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought. Fourth Series 42) Cambridge u. a. 1999, Cambridge University Press, XVI u. 189 S., 5 Karten, ISBN 0-521-57320-3, GBP 35 bzw. USD 54,95. – Diese Studie, die auf eine Diss. an der Universität Dublin (Trinity College) zurückgeht, setzt sich mit der von der neueren irischen Geschichtsforschung eifrig diskutierten Frage auseinander, ob die englische Herrschaft über Irland im MA sowie in der früheren Neuzeit als eine Form von Kolonialismus zu bewerten sei. Der Vf. ist sich zwar der Problematik des Begriffes „colonialism“ in diesem Zusammenhang bewußt, weil es sich sowohl bei den englischen Siedlern wie auch bei den irischen Alteinwohnern – anders als in Übersee – um ethnographisch vergleichbare Bevölkerungsgruppen handelt, hält den Begriff aber dennoch für „a useful analytical tool“ (S. 3), um das politische Gebilde im anglo-irischen Raum näher durchleuchten zu können. Für seine Fallstudie hat er aus durchaus überzeugenden Gründen die Grafschaft Louth nördlich der Hauptstadt Dublin gewählt. Dies zum einen, weil es sich um eine Gegend handelt, wo die englische Durchdringung der Landschaft am stärksten erfolgt war, zum anderen aber auch, weil Louth – die kleinste der irischen Grafschaften – als schmale Küstenlandschaft über zwei bedeutende Handels- und Hafenstädte (Drogheda und Dundalk) verfügte, von wo aus der Seeweg nach England bzw. nach Wales sehr kurz war. Auf diese Weise waren die englischen „Kolonisten“ in Louth nicht selten in weitaus regerem Kontakt mit dem Zentrum der Macht in England als dies in mancher englischen Region der Fall gewesen ist. S. verweist auf die auffallende Dauerhaftigkeit dieser Besiedlung: dieselben Familien, die im 12. und 13. Jh. das Land übernahmen, stellten in der Folgezeit die führenden Kräfte in Justiz und englischer Verwaltung und sind bis heute in der Gegend ansässig. Verständlicherweise war hier aufgrund ihrer Position an der Grenze zu den gälischen Herrschaftsgebieten die Gewalt großgeschrieben. Dennoch kann S. zeigen, daß – im Gegensatz zur Meinung des fulminanten Predigers und Erzbischofs von Armagh, Richard FitzRalph, der die Gewalt als Ausdruck der Spannungen zwischen der gälischen und der englischen Nation betrachtete – die Siedler sehr wohl bereit waren, gegen echte oder vermeintliche Einschränkungen ihrer Rechte seitens der englischen Herrschaft auch zur Waffe zu greifen. Diese gediegene Mikro-Studie, die mit instruktiven Karten und einem guten Register ausgestattet ist, kann als Modell für weitere Studien über den „kolonialen“ Charakter der Herrschaft in Schottland und Wales gelten. Katherine Walsh